

Die Ethnizität

- oder: Über die Schwierigkeiten, ein soziales Phänomen nicht als Naturereignis zu verstehen

P. WALDMANN / G. ELWERT

"Ethnizität im Wandel", Saarbrücken/ Fort Lauderdale 1989 (Spektrum, Bd. 21).

Vielleicht wurde es ja durch die Suche nach dem revolutionären Subjekt so kompliziert ...

Zunächst war es noch eindeutig:

- Während völkische Autoren in den verschiedenen ethnischen Gruppen (Volksgruppen, Völker etc.) die höchste Stufe *natürlicher Gemeinschaft* erblickten und sie über die - formal organisierte - Gesellschaft stellten,

- waren sie für Marx und v.a. Engels reaktionäre Überbleibsel vergangener, *naturhafter Epochen*, zum Absterben verurteilt schon in der bürgerlichen, ganz sicher aber in der sozialistischen Gesellschaft.

Als nun Ende der 60er Jahre die hiesige Linke nach dem revolutionären Subjekt Ausschau hält, ist sie vom Proletariat arg enttäuscht; der Kapitalismus erweist sich zudem als unerwartet stabil.

- Dementsprechend werden nun zur Veränderungshoffnung Menschen, die *"unmittelbar"* betroffen sind und eine *"elementare"* Kraft bilden. Mehrere quasi-natürliche *"Gemeinschaften"* von *"Betroffenen"* mit einem *"urwüchsigen"* Zusammenhalt werden identifiziert. Von Völkern als eine solche vopolitisch konstituierte, aber politisch wirksame Einheit ist zunächst noch nicht die Rede; es bleibt verschiedenen kommunistischen Sekten vorbehalten, ihre Zentralorgane mit einem *"Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt Euch!"* zu untertiteln, und den Dritte-Welt-Gruppen, sich mit den dortigen Völkern praktisch zu solidarisieren.

Zwischen diesen drei Positionen - *"Völker sind natürlich und nationenbildend"*, *"Völker sind natürlich und reaktionär"*, *"Völker sind natürlich und (evtl.) revolutionär"* - blieb ein 1969 erschienenes Buch zumindest hierzulande unberücksichtigt: F. Barths *"Ethnic Groups and Boundaries"*. Darin werden Ethnien als ganz und gar nicht natürlich begriffen, sondern als Ergebnis einer Gruppenbildung, die ganz bestimmten Zwecken

folgt und aus diesen zu erklären ist. Zentrales Merkmal ist dabei die *"Grenzziehung"*. Dieser sog. *"formalistische"* Begriff der ethnischen Gruppe, der die jeweiligen ethnischen Merkmale als irrelevant bezeichnet und nur die Form der Ethnienbildung - eben über die Abgrenzung *nach außen* - einbezieht, stellt sich gegen die *"essentialistische"* Richtung, wonach sich die Ethnie aus *internen*, wesenhaften Eigenschaften (Sprache etc.) konstituiert. Der Bezug auf die Grenzsetzung als zentrales Charakteristikum ethnischer Gruppen hat in der Folgezeit v.a. in der bundesdeutschen Forschung jedoch kaum Anklang gefunden (zu stark wohl die Konzentration jeder Diskussion auf die Natur innerhalb und außerhalb des Menschen sowie als - eingeklagtes - Element der Gesellschaft).

Heute haben sich die rechte *"völkische"* und die linke *"völker-solidarische"* Position getroffen; so ist z.B. die Forderung nach Autonomie für nationale Minderheiten oder die Kritik an der Amerikanisierung *"Deutschlands"* nicht mehr als *"rechts"* oder *"links"* zu identifizieren.

Gerade daher muß es - wie in diesem Bande geschehen - als großes Verdienst gelten, den Ansatz von Barth wieder aufgegriffen und für die empirische Forschung fruchtbar gemacht zu haben. Daneben - auch das macht die Lektüre zu einem Gewinn - läßt sich erkennen, welch große Probleme viele Autoren mit einer Ent-Natürlichung der Ethnizität (noch) haben.

Der Beitrag von G. ELWERT (*"Nationalismus, Ethnizität und Nativismus"*), der in geringfügig veränderter Form auch in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (41/1989, H. 3) abgedruckt ist, und der Artikel von J. BLASCHKE (*"Der Regionalismus in Westeuropa als Problem ethnisch-politischer Mobilisierung"*), der verschiedene bisher publizierte Aufsätze zusammenfaßt, bilden zusammen mit P. WALDMANNs Ausführungen (*"Ethnischer Konflikt und Klassenkonflikt"*) das theoretische Gerüst für die empirischen Beiträge und verdeutlichen die Erkenntnismöglichkeiten, die dem formalistischen Ethnizitätsverständnis innewohnen.

Gelungene Beispiele dafür, wie fruchtbar dieser Ansatz für die Erforschung der sozialen Wirklichkeit ethnischer Gruppen sein kann, sind v.a. die Aufsätze von K. BECK (über den Sudan), C. LENTZ (Ecuador), F.-V. MÜLLER (Mali) und P. HANSER (Irian Jaya/Indonesien): Es wird gezeigt, wie in der untersuchten Region Malis die jeweilige ethnische Selbstzuordnung von den Menschen je nach Bedarf gewechselt wird, während in Ecuador die Ethnizität im Rahmen von Migrationsprozessen ihre Bedeutung und Form verändert. In Irian Jaya läßt sich beobachten, daß Ethnienbildung gerade nicht von gemeinsamen ethnischen Merkmalen abhängig ist und daher auch scheitern kann. Im Sudan haben sich Ethnien in der Folge ethnologischer Forschungen und darauf basierender Verwaltungshandlungen gebildet.

In anderer Hinsicht exemplarisch sind die Beiträge von T. ZITELMANN (Äthiopien), E. v. OERTZEN (Nicaragua) und J. RÖSEL/C. WAGNER (Sri Lanka): Hier zeigt sich, wie selbstverständlich es immer noch ist, eine bloße Merkmalsgruppe (definiert nach der Sprache, Religion etc.) a priori als *"Volksgruppe"* (Zitelmann, Rösel/Wagner) bzw. *"Gemeinschaft"* (Rösel/Wagner) zu bezeichnen und damit etwas zu unterstellen, das erst zu belegen wäre; dieses *essentialistische* Verständnis kommt auch direkt zu Wort, wenn *"sozio-kulturelle Gemeinsamkeiten"* als Grundlage von Ethnien bezeichnet werden (Oertzen).

Besonders beim Beitrag ZITELMANNs macht sich zudem ein gewisser Mangel an editorischer Sorgfalt bemerkbar. So hätte dem Autor dringend nahegelegt werden sollen, nicht permanent den Nachweis führen zu wollen, daß er des Oromo bzw. des Amharischen mächtig ist. Die Einführung mancher Begriffe mag für die Argumentation nötig sein; warum aber z.B. die Übersetzung von *"Sozialismus"* (amh. hibretesebawinnet) angeführt wird, bleibt ein Rätsel.

Von dieser - vielleicht etwas geschmäckerischen Kritik abgesehen - kann der gesamte Band als gelungene Sammlung gelungener und weniger gelungener Artikel betrachtet werden. Die Lektüre beider Arten von Beiträgen läßt sich jedoch als Gewinn bezeichnen, werden doch damit nicht nur mögliche Erkenntnisse über Ethnizität vermittelt, sondern auch Einsichten in die Gefahren eines bestimmten Umgangs mit ihr.

Wolfgang Aschauer

Der Verfasser ist Doktorand der Geographie an der Universität Göttingen und arbeitet schwerpunktmäßig über "Ethnizität" und "Regionalbewegungen".